

## Warten

Der Januar verging mit Besuchen in der Tagesklinik. Wir waren mindestens zweimal wöchentlich dort. Die Nierenwerte wurden langsam schlechter. Da die Ärzte kein Gespräch mit uns suchten, ging ich davon aus, dass trotz der schlechten Nierenwerte, die Dialyse nicht mehr auf dem Plan stand.

Dann kam aber alles ganz anders. Insa bekam an einem Wochenende rote Pusteln auf der Haut und die Haut war warm und gerötet. Uns war schnell klar, dass es nur eine Graft-Versus-Host Disease Reaktion sein konnte.

Wir hatten sowieso einen Termin in der Tagesklinik. Plötzlich standen wieder beide Oberärzte mit im Raum.

Wir wurden für den nächsten Nachmittag wieder einbestellt, um zu sehen, ob Kortison die Reaktion rückgängig macht.

Und dieser Termin öffnete mir die Augen, dass alles etwas anders war, als ich dachte. Plötzlich war wieder von Dialyse die Rede und dass im Moment nicht alles so läuft, wie erwartet. In mir stieg der Unmut auf, den ich dann auch klar formulierte. Wieso haben wir drei Wochen kein Gespräch mit einem Oberarzt gehabt, trotz der nicht gerade guten Lage. Wieder einmal sah ich mich gezwungen, den Ärzten zu vermitteln, dass Kommunikation mit uns sehr wichtig ist und ich gerne klare Äußerungen über den Stand der Dinge haben möchte. Die kamen nun endlich mal auf den Tisch.

Die Zellen wachsen nicht wie erhofft, was unterschiedliche Gründe haben kann. Und wenn die Nierenwerte noch weiter steigen, muss Insa an die Dialyse.

Es war eine harte Woche, weil an dem darauffolgenden Wochenende klar wurde, dass die Dialyse kommt und für Dienstag eine weitere OP für das Legen eines Katheders in den Bauch festgelegt wurde. Nun waren wir dort angelangt, wo wir nicht hinwollten. Statt Immunglobuline zu spritzen, muss sie an die Dialyse. Zwar Heimdialyse, aber was ändert das.

Nach der Aufregung und der OP, die gut verlief, musste ich mich erst einmal mit den neuen Gegebenheiten abfinden. Die Zeit hier in Ulm würde noch nicht bis Ende März zu Ende sein. Auf unbestimmte Zeit weiter nicht arbeiten können, Insa an der Dialyse...

Ich war frustriert!

Ich fuhr für eine Woche nach Hause. Das war schon länger geplant. Einerseits genoss ich das zu Hause sein, aber als ich zurück nach Ulm fuhr, fühlte ich mich nicht gut. Ich fühlte mich innerlich zerrissen, einerseits würde ich viel lieber meinen Alltag in Kassel haben und andererseits brauchte Insa weiter Unterstützung.

Ich bin immer noch dabei, mich mit der neuen Situation abzufinden. Meine Geduld ist sehr strapaziert und gerade sind die Gespräche mit der Psychologin wirklich wichtig für mich.